

EDITORIAL

Es ist bereits ein Jahrzehnt her, als die Sammlung der wissenschaftlichen Schriften zum Selbstbewusstsein der Bevölkerung der Region Ostpreußen auf Deutsch herausgegeben wurde¹. Damals sollte gezeigt werden, welchen Einfluss auf den Identitätswandel in Preußisch Litauen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert einerseits der Ablauf der Modernisierung hatte, der als eine Gesamtheit mehrerer für das 19. Jahrhundert typischer Krisen und der Wege zu ihrer Überwindung wahrgenommen wurde, und andererseits als die neue Form des gesellschaftlichen Zusammenschlusses in Kulturvereinen und der über diese Vereine erreichten Bildung. Wieder zurückzukehren zu der Identitäts-Problematik, die damals in diversen Hinsichten behandelt wurde, wird man gezwungen sowohl von den im letzten Jahrzehnt intensiver gewordenen Forschungen zu diesem Thema, als auch von Versuchen, die Forschung zum Identitäts-Thema durch neue Einsichten zu ergänzen, die vor allem von den aufgetretenen neuen interdisziplinären Theorien und Methodologien geprägt sind. Von den auch in dieser Sammlung aktuell bleibenden Fragen, welche Handlungen das Identitätsgestalten beeinflussten und wie diese Identität zu bezeichnen ist, wird nun zu den Fragen übergegangen, wie Menschen sich selbst wahrnahmen, von welchen Bedeutungssystemen sie zu definieren waren und von welchen Wandlungen sowie Herausforderungen die Veränderung dieser Wahrnehmungen und Bedeutungssysteme bestimmt war.

Die Hauptidee der Publikation „Die vieldeutigen Identitäten in den Zwischenräumen: Der Fall Ostpreußen im 19./20. Jh.“ wird bereits im Titel deutlich, der Zusammenhänge zwischen der Gesamtheit, dem Hintergrund und einem konkreten Fall darstellen soll. Die Region, auf die diese Publikation konzentriert ist, ist absichtlich nicht eindeutig definiert. Ostpreußen, Litauen (Preußisch Litauen oder Kleinlitauen) Memelland, Kaliningrad-Gebiet – diese Namen boten oder bieten immer noch von alleine diverse Wege, wie man sich selber innerhalb der Regionen unter diesen Namen wahrnimmt und interpretiert. Diese Regionen werden hier als *Zwischenräume*² wahrgenommen – die Übergangsregionen, in denen die Möglichkeit, sich zu entscheiden, wer man ist und womit man sich identifiziert, im 19./20. Jahrhundert ständig zwischen den Bedeutungssystemen pendelte, die unterschiedlichen Inhalt implizierten: zwischen dem Etatismus und dem Nationalismus; zwischen unterschiedlichen Betrachtungen desselben Nationalismus; zwischen dem deutschen Nationalismus und dem litauischen Nationalismus; zwischen dem, was die staatsbürgerliche Zugehörigkeit und zu dem, was die Zugehörigkeit zu einer Nation definiert. Gleichzeitig konnte es folglich in diesem Raum mehrere unterschiedliche Identitäten geben; gleichzeitig konnte sich eine Person

¹ *Selbstbewusstsein und Modernisierung. Soziokultureller Wandel in Preußisch-Litauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg.* Hrsg. von R. TRABA. Osnabrück, 2000.

² „Zwischenraum“ wird hier so verstanden, wie vom Historiker Philipp Ther, der zur Zeit an der Universität Wien forscht, vorgeschlagen: „zwischen“ „ist nicht nur im geographischen Sinne als eine Lage zwischen den Kerngebieten, also am Rande der jeweiligen Nationen und Staaten zu verstehen“. Die Zwischenräume „sind sprachliche, kulturelle und ethnische Übergangsgebiete, in denen sich verschiedene Einflüsse überkreuzten, häufig auch vermischten. Ein plastisches Beispiel dafür liefert [...] Oberschlesien, wo die Zugehörigkeit zu Böhmen, Österreich, Preußen, Deutschland und Polen nicht nur die Geschichte prägte, sondern auch die Sprache“: THER, Ph. Einleitung: Sprachliche, kulturelle und ethnische „Zwischenräume“ als Zugang zu einer transnationalen Geschichte Europas. In *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts* (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 18). Hrsg. von Ph. THER, H. SUNDHAUSSEN. Marburg, 2003, S. xi.

auf einige Bedeutungssysteme beziehen, sich in unterschiedlichen Referenzrahmen wahrnehmen. Das alles ist die Folge der Multikulturalität dieser Region, ihres Daseins irgendwo „dazwischen“, ihrer außerordentlichen Geschichte, die sich objektiv nicht im Rahmen ausschließlich eines nationalistischen Bedeutungssystems aneignen lässt. Zugleich stellen wir in dieser Publikation *den Fall Ostpreußen* vor, weil es in Mittel- und Osteuropa im 19./20. Jh. zweifellos mehr solche Fälle gab. Also, auch wenn wir das Forschungsobjekt definieren, schlagen wir vor, unseren Fall Ostpreußen nur als „einen von vielen“ ähnlichen Fällen zu verstehen.

Das Augenmerk auf die Ebene des Denkens, der Wahrnehmungen, der Vorstellungen, der Bedeutungen der Bevölkerung Ostpreußens ist ebenfalls kein Zufall. Gerade die Analyse der Bedeutungen, die man verwendete und immer noch verwendet, um sich im Raum zu definieren oder sich auf diesen Raum zu beziehen, der Wunsch zu verstehen, in welchem Zusammenhang diese Bedeutungen entstanden, wie sie aufrechterhalten wurden, welche Kollisionen des Selbstverständnisses sie provozierten, ist der Weg, den die modernen Lehren der Identitätsforschung beschreiten. Das Verdeutlichen der Vorgänge, bei denen die Bedeutungssysteme entstehen; das Hervorheben unterschiedlicher politischer und soziokultureller Faktoren, die das Entstehen der Bedeutungssysteme beeinflussten; das Ausdifferenzieren von Sozialnetzen, die unterschiedliche Bedeutungssysteme unterstützten; das Definieren von Kommunikationsumgebungen, in denen diese Bedeutungen funktionierten; letztendlich das Erforschen einzelner Erinnerungsorte als Orte des Ansammelns der einzelnen Bedeutungen – all das sind Wege, auf denen die Verfasser der Beiträge die Existenz vieldeutiger Identitäten in den Zwischenräumen am Beispiel Ostpreußen zu erschließen suchten.

Wie auch vor zehn Jahren wird die Sammlung mit dem einleitenden Text von Robert Traba aufgemacht, der uns auffordert, die professionelle Forschung der Regionalgeschichte anders zu betrachten: ohne Betonung, was „uns“ in nationalistischem Sinne gehörte, sondern mit dem Versuch, die in der Vergangenheit der Region kodierten und in der Landschaft erhalten gebliebenen Bedeutungen neu zu „lesen“, die die lokale Mikroebene mit den universellen Makroebenen verbinden. In der professionellen Historiographie der Region folgt man bereits seit einigen Jahren dieser Aufforderung, und auch diese Sammlung sollte als ein Ausdruck davon gedeutet werden. Durch die ganze Sammlung zieht sich die Idee, darauf hinzuweisen und gleichzeitig kritisch zu betrachten, was das Selbstbewusstsein der in Ostpreußen wohnenden Menschen in der Vergangenheit definierte, was aus den Bedeutungen, die diese Selbstbetrachtungen bestimmten, in der Gegenwart geblieben ist, wie diese Bedeutungen funktionierten und welche Rollen sie spielten. Diese Benennung und kritische Auseinandersetzung sollte als Aufforderung zum Neudenken verstanden werden – gerade das schlägt Robert Traba vor.

Die Sammlung besteht aus drei Teilen. Im ersten wird das behandelt, worauf vor kurzem unsere Vorstellung aufgebaut war (und in manchen Fällen immer noch ist) – die nationalistischen Bedeutungssysteme. Die zweiteilige Studie von Vasilijus Safronovas soll als Versuch gelten, die Beziehungen zu definieren, die zwischen den Bedeutungssystemen – der historischen Meistererzählungen – entstehen und der Rolle, die sie einnehmen, wenn Menschen sich damit identifizieren. Diese Frage wird am Beispiel des deutschen und des litauischen Nationalismus analysiert. Dabei soll deutlich werden, wie die auf diesen Nationalismen aufgebauten Bedeutungssysteme (die historischen Meistererzählungen) Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts in den Zwischenräumen von Ostpreußen und Preußisch Litauen angepasst wurden und wie diese Anpassung die Konfiguration der bis dahin funktionierenden Identitätsebenen veränderte.

Der zweite Teil fordert auf, diese Konfiguration näher zu betrachten. Das hier vorgestellte Panorama der Verschiebungen des Selbstbewusstseins im behandelten Zwischenraum deutet darauf hin, dass Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts die großen Bedeutungssysteme, die das Selbstbewusstsein prägten – die die Konsolidierung und die Abgrenzung fördernden Nationalismen – bei weitem nicht als einzige Alternativen verstanden werden sollten, welche die ostpreußische Bevölkerung bei der Entscheidung hatte, wem sie sich zuordnen und von wem sie sich abgrenzen sollte. Das Erforschen der Identität der ostpreußischen politischen Elite, das Magdalena Niedzielska unternommen hat, zeigt deutlich, welche Transformationen das Selbstbewusstsein dieser sozialen Schicht in der pre-nationalistischen Zeit erfahren hat – von Napoleonischen Kriegen bis zum Jahr 1848. Der Text von Christian Pletzing erlaubt uns, auf die Verbreitung des deutschen Nationalismus in den Kleinstädten Preußisch Litauens 1848–1871 zu blicken. Dabei wird einzuschätzen versucht, welchen Teil der Gesellschaft diese Verbreitung umfasste und wie sie verlief. Die weiter vorgestellte Forschung von Ruth Leiserowitz ist in zwei Hinsichten interessant: zunächst, weil in ihrem Mittelpunkt die Identität der Juden Ostpreußens steht – ein Thema, das meistens zu wenig Aufmerksamkeit von der die Hauptnationen bedienenden Historiografie bekommt oder von ihr gar ignoriert wird; andererseits ist der Text auch wegen der Forschungsperspektive interessant, aus der die jüdische Identität gezeigt wird – basierend auf einer Familie legt die Studie offen, welchen Wandel die Möglichkeiten des Definierens des Selbstverständnisses der Juden dieser Region in einigen Generationen erfahren hat. Der Beitrag von Nijolė Strakauskaitė bewegt dazu, einige Aspekte des akademischen Interesses in Ostpreußen für Preußisch Litauer und ihre Kultur näher zu betrachten. Ihre Forschung zeigt, welcher Diskurs um Preußisch Litauer Ende des 19. Jahrhunderts entstand. Dieses Thema der zugeteilten Identität wird auch im Beitrag von Arūnė Arbušauskaitė behandelt; mit soziologischem und historischem Blick ergründet sie die komplexen Fragen des Zuordnens einer Nation und einem Staat im Memelgebiet in der Zwischenkriegszeit – in der Zeit, als die Nationalisierung der Gesellschaften in dieser Region ihren Höhepunkt erreichte. Abgeschlossen wird der zweite Teil der Sammlung mit der Schrift von Ralf Meindl. Er setzt, in einem bestimmten Sinne, die vor fünf Jahren auf Polnisch erschienene Forschung von Robert Traba fort – dazu, welche Bedeutungen die Region Ostpreußen in der Zwischenkriegszeit definierten. Der Autor hat die Antwort auf diese Frage in der Propaganda-Rhetorik der Epoche des Nationalsozialismus gesucht.

Der dritte Teil ist der Vorstellungskraft und den sie prägenden Mechanismen gewidmet. Anhand von drei Einzelfällen wird nicht nur dargelegt, wie das Unterstützen bestimmter Bedeutungen diskursive Konstrukte und Vorstellungserzeugnisse prägt, die öfters die Wirklichkeit ersetzen, sondern auch, wie diese Vorstellung konkretes Handeln beeinflusst – beim Vervielfältigen des Diskurses und beim Definieren, was zu „uns“ gehört. In dieser Hinsicht kann der Beitrag von Rafał Żytyniec als Studie auf der Mikro-Ebene gesehen werden. Darin wird deutlich, wie in einer in der Zwischenkriegszeit in Danzig herausgegebenen Zeitschrift die Wahrnehmung von der Kurischen Nehrung als eine Landschaftsikone für das Eigentümliche von „uns“ (Deutschen) gestaltet wurde. Hektoras Vitkus führt uns mit seiner Forschung wieder in die Gegenwart zurück – sie ist auf Wahrnehmungen „Kleinlitauens“ als in der Vorstellung, „unseres“ (litauischen) Gebiets bezogen. Hektoras Vitkus betrachtet „Kleinlitauen“ als einen litauischen Erinnerungsort. Er zeigt nicht nur die bei seiner Definition eingesetzten Bedeutungen, sondern erläutert auch, welchen Einfluss die Bilder von Kleinlitauen auf konkrete Handlungen im gegenwärtigen Litauen haben. In der Forschung von

Anna Karpenko tritt das Kaliningrad-Gebiet als Erinnerungsort auf. Am Beispiel dieses Gebiets wird ergründet, wie politische Veränderungen die Strategien zum Aktualisieren der „regionalen Vergangenheit“ im öffentlichen Diskurs verwandeln, mit anderen Worten, welchen Einfluss diese Umwandlungen auf die Transformationen der Bedeutungen haben, die das Kaliningrad-Gebiet als besonderen Erinnerungsort definieren – vom vorherrschenden Diskurs eines „herkömmlichen sowjetischen Gebiets“ bis zum Aktualisieren des Erbeschutz-Diskurses.

* * *

Es ist symbolisch, dass in der Veröffentlichung, in der es um eine neue Betrachtung der Identitäts-Problematik in Ostpreußen geht, sich Forscher aus Nationen zusammengefunden haben, für die dieser Raum aktuell war und immer noch ist – die Deutschen, die Polen, die Russen und die Litauer. Zum Ausgangspunkt für diese Sammlung wurde die 2009 in Nida veranstaltete Konferenz „Identitätswandel: Ostpreußen – Preußisch Litauen – Kleinlitauen“, die das Institut für Geschichte und Archäologie der Ostseeregion an der Universität Klaipėda zusammen mit den Partnern – der Academia Baltica (Oeversee-Sankelmark), dem Thomas-Mann-Kulturzentrum (Nida), dem Goethe-Institut in Vilnius, dem Litauischen-Deutschen-Forum – veranstaltet hat. Die Mehrzahl der Studien in dieser Sammlung wird zum ersten Mal veröffentlicht, ausgenommen der Beitrag von Magdalena Niedzielska, der 1997 auf Polnisch erschien und mit Genehmigung der Autorin speziell für diese Sammlung übersetzt wurde. Die Herausgeber richten einen herzlichen Dank an Kristina Sprindžiūnaitė und Laimutė Servaitė, deren Übersetzungen die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Einsichten für Leser in mehreren Sprachen verständlich machen.

Vasilijus Safronovas